

Christvesper am 24.12.2012 (Heiligabend) in St. Martin Kassel.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Weihnachten ist das Fest der Besuche, liebe Gemeinde. Am Wochenende waren die Züge ausgebucht. Manche Reisenden haben nur noch einen Stehplatz gefunden. Und auf den Autobahnen staute sich der Verkehr. An Weihnachten geht es nach Hause: in den Kreis der Familie und der alten Freunde. Weihnachten ohne unsere Besuche wäre nicht Weihnachten!

Nun sind wir in St. Martin, um vor der Bescherung noch einen letzten Besuch zu machen: den Besuch der Christvesper. Die Hektik der vergangenen Tage und Stunden tritt allmählich zurück. Gemeinsam erleben wir den Glanz dieses Augenblicks, hören das Evangelium, das von der Ehre Gottes und vom Frieden auf Erden erzählt, lassen uns anrühren von der weihnachtlichen Musik und spüren: Wir sind angekommen. Wir sind zuhause.

Besuche gehören zu Weihnachten hinzu: von Anfang an. Denn die Geburt Jesu bringt alles in Bewegung: Himmel und Erde. Als Maria in einer schäbigen Notunterkunft ihr Kind zur Welt bringt, kündigt sich das noch nicht an. Vom grandiosen Auftritt des Engels und all der himmlischen Heerscharen bekommen die jungen Eltern nichts mit. Es ist einsam um sie, dunkel und kalt. Aber plötzlich stellt sich bei ihnen Besuch ein. Unvermutet und unverhofft tauchen Hirten auf, abgerissene, rustikale Gestalten, denen etwas Eigenartiges widerfahren war und die der Erscheinung der Engel auf den Grund gehen wollen. „Eilend“ sind sie aufgebrochen, erzählt uns die Weihnachtsgeschichte, haben alles stehen und liegen gelassen, um nur ja nichts zu verpassen, kommen und sehen – und

glauben. Sie haben den Heiland der Welt gefunden. Ausgerechnet sie. Und ausgerechnet in diesem neugeborenen Kind.

Ihr Besuch wird nicht der einzige bleiben. Die Weihnachtsgeschichte erzählt von den Sterndeutern, den Weisen aus dem Morgenland, denen ebenfalls etwas Unbegreifliches widerfahren ist: die Entdeckung eines besonderen Sterns. Das bringt sie aus wissenschaftlicher Neugier auf den Weg. Sie wollen erkennen, worum es sich dabei handelt. Auf einigen Umwegen, die sie zunächst zum Palast in Jerusalem führen, kommen irgendwann in Bethlehem an. Und auch sie, diese klugen, gelehrten und wohlhabenden Männer, entdecken in dem neugeborenen Kind das Heil Gottes mitten unter uns Menschen. Die Begegnung mit Jesus im Stall von Bethlehem verändert das Leben – das der Hirten wie das der Weisen.

Viel Besuch also gleich nach der Geburt. Und vor allem: Vieles, was sich den beiden jungen Eltern, die womöglich ein wenig ratlos bei ihrem Kind stehen, erst allmählich aufschlüsselt. „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen“, heißt es. Was ihr schon beim Besuch des Engels Gabriel gesagt worden war, übersteigt ja alles menschliche Begreifen und alle Vernunft. Ohne irgendeinen Kontakt mit einem Mann gehabt zu haben, soll sie schwanger werden. Und was sie nun von den Hirten wie von den Weisen hört, ist nicht minder unbegreiflich: Der Heiland der Welt ist geboren. Da liegt er: ein hilfloses Kind, das wie jedes andere Baby schreit und das wie jedes andere Baby gewickelt und gestillt werden muss. In diesem Kind soll uns Gott selber besuchen? So jedenfalls hatte es der alte Priester Zacharias gesagt: „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk.“ So hatten es die Propheten Israels verheißen. So hatte es der Engel Gottes gedeutet. Die einfachen, mehr oder weniger ungebildeten Hirten wie die klugen Astrologen aus Babylon – sie kommen zu Besuch, um die Probe aufs Exempel zu machen.

Die Hirten hatten alles andere als ein einfaches Leben. Von einer Hirtenidylle, wie wir sie auf manchen Gemälden vergangener Jahrhunderte sehen, war keine Spur. Und gesellschaftliche Anerkennung besaßen sie ebenfalls nicht. Sie befanden sich ziemlich weit draußen. Und sie wussten das. Aber *sie* waren es, denen das wunderbare Geheimnis der Geburt Jesu als ersten verkündet wurde, und sie waren die ersten, die bei Jesus einen Besuch machten. Was sie in ihrem harten Leben alles hatten wegstecken müssen – hier verlor es seine Bedeutung und seine bedrückende Last. Die Geburt des Heilands machte aus ihnen aufrechte Menschen mit aufrechtem Gang. Sie werden die ersten Prediger des Evangeliums, dass Gott in Jesus diese Welt liebt und dass er deshalb zur Welt kommt.

Die Weisen aus dem Morgenland waren, gesellschaftlich betrachtet, das genaue Gegenteil: Sie litten nicht unter Missachtung, sondern standen ziemlich weit oben in der Skala der öffentlichen Anerkennung. Was sie bei ihrem Besuch an der Krippe mitbringen, drückt ihren ganzen Reichtum aus: Gold, Weihrauch, Myrrhe – alles wertvoll und kostbar. Doch ihr Wissen und ihre Macht hindern sie nicht, am Ende tatsächlich davon überzeugt zu sein, dass Bethlehem, dieses völlig unbedeutende Dorf, der Ort ist, wo sie den Heiland der Welt finden. Der Anblick des Kindes macht sie gewiss und macht sie froh: Gott ist mitten unter uns. Glaube und Wissenschaft verbinden sich in ihnen auf glückliche Weise.

Die Hirten wie die Weisen lehren uns: Wer wissen will, wo wir Gott finden können, muss zur Krippe aufbrechen. So ist das seither geblieben, liebe Gemeinde. Uns geht es genauso wie den Hirten und den Weisen. Auch wir stehen an der Krippe. Und wir hören den leisen Ruf des Kindes: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ (Matthäus 11,28)

Auch in den Wochen dieser Weihnacht ist das Leid der Welt ja nicht zum Stillstand gekommen: Das Massaker von Newtown hat uns tief erschreckt, obwohl es weit weg von uns geschehen ist. Aber in einer globalisierten Welt rücken wir eben enger zusammen. Die Nachrichten vom Krieg in Syrien nehmen kein Ende. Es scheint, als würden wir uns allmählich daran gewöhnen, dass dort tagtäglich Menschen sterben. Die Agenda der Welt ist voll von Unruheherden, von Unfrieden und Gewalt. Der Stärkere, Mächtigere, Skrupellosere scheint sich durchzusetzen und die Oberhand zu behalten. Das alles setzt uns zu – gerade in diesen Tagen, in denen die Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden spricht.

So reihen wir uns mit dem, was uns belastet, bei den Hirten und Weisen ein. Und es sind ja nicht nur die großen, oft undurchschaubaren Geschehnisse der Weltpolitik, die uns ratlos machen, sondern wir haben selber viel mitgebracht, das wir nicht einfach vor der Kirchentür abschütteln konnten.

Dieser weihnachtlich gestimmte Raum ist voll von unverstandenem Leid, das uns oder Menschen, die wir lieben, bewegt; er ist voll von Erfahrungen, dass Beziehungen schmerzlich zerbrochen sind und das Glück zerbröselt ist; er ist voll von Abgeklärtheit oder Resignation, dass das Leben irgendwie weitergehen muss, ohne zu wissen, wie. Und es werden sich manche finden, denen es schwer fällt, das zu glauben, was in Bethlehem geschehen ist, die eher zum Zweifel oder zur Skepsis neigen – und die doch nichts lieber wollten, als dass es stimmt, was die Engel der Welt verkünden.

Kommt her, sagt uns Jesus. Kommt her, kommt mich besuchen. Schaut hinein in die Krippe. Entdeckt die Liebe Gottes, die sich klein und angreifbar macht, um unser Leben und unseren Tod mit uns zu teilen. Und legt hier an der Krippe ab, was euch beschwert. Ich will euch entlasten, ja mehr noch: Ich will euch Erquickung schenken.

Weihnachten lädt uns ein, das loszuwerden, was unsere Herzen und Gedanken fortwährend bestimmt und womit wir in unserem Leben nicht zu recht kommen. Wir tragen eine ganze Menge ungelöste Fragen mit uns herum, die uns traurig oder verbittert machen. Wir bekommen sie nicht auf die Reihe, haben keine Antworten darauf und würden sie gerne einfach hinter uns lassen.

Auch deshalb sind wir heute Abend hier – vielleicht uneingestanden. Wir stehen da, stehen vor der Krippe wie die Hirten und die Weisen: unfertig und versehrt, aber mit einer unendlichen Sehnsucht nach erfülltem Leben und nach einer heilen Welt. Jesus sagt uns: Hier ist der Ort, frei von allen Lasten zu werden.

Nein, er erwartet zu seiner Geburt keine großen und prachtvollen Geschenke, auch wenn die wohlhabenden Weisen erleichtert zurückkehrten. Er erbittet von uns viel mehr: unser Herz! Ihm soll es sich öffnen, vor ihm darf es sich leeren, um dann auf eine wunderbare Weise neu erfüllt zu werden. Darin liegt das Geheimnis seiner Geburt: Gott wird Kind, damit wir seine Kinder werden; damit wir uns unbeschwert freuen können an den wunderbaren Seiten des Lebens, uns voll Vertrauen an ihn wenden, wenn uns das Herz schwer ist und wir den Gang der Welt oder die Geschichte unseres eigenen Lebens nicht verstehen.

Kommt her, sagt er. Besucht mich, wer ihr auch seid – ohne Ausnahme. Niemand ist zu gering und niemand zu bedeutend. Die christliche Kirche ist stets eine Gemeinde, die sich an der Krippe versammelt. Vor ihr werden wir vereint zu Menschen, die auf die Kraft Gottes hoffen. Wir erleben, dass Schuld ihr trennendes Gewicht verliert, dass unverstandenes Leid von Jesus Christus umfassen ist, dass er uns neue Lebensmöglichkeiten schenkt und wir fröhlich und entlastet von hier aufbrechen können.

